

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die dreigeipalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 23.

Donnerstag, den 22. Februar 1917.

21. Jahrgang

Feindliche Vorstöße im Westen abgewiesen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südöstlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Blirg zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. 2. sind zwei Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehr erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Frontabschnitten vornehmlich in den Waldkarpathen und beiderseits des Dniestr-Tales Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Mazedonische Front.

Lebhaftem Feuer zwischen Bardar und Dojran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Italiens wachsende Not.

Röln, 21. Febr.

Laut „Röln. Zeitg.“ ist auf Grund von Berichten der aus Italien zurückgekehrten Reisenden im italienischen Staate doch die Not der wirtschaftlichen Schwierigkeiten sehr weit fortgeschritten. Das kürzlich in London mit Italien abgeschlossene wirtschaftliche Abkommen hat bittere Enttäuschungen gebracht, so daß die Regierung sich gezwungen sieht, durch schärfere Maßnahmen dem Volke noch mehr Einschränkungen als bisher aufzuerlegen. Laut der Turiner „Stampa“ hält die Regierung es für notwendig, die Lebensmittelfrage für Italien unabhängig von der Londoner Uebereinkunft zu regeln.

Deutsche Kohlen für die Neutralen.

Heute beginnen die Kohlenzüge zwischen Holland und Deutschland zu fahren. Es sollen täglich 9 Züge mit 50 Wagen gefahren werden. Sie werden sofort

über ganz Holland verteilt und schnellstens zurücklaufen.

In der „Röln. Volksztg.“ werden die benachbarten neutralen Staaten aufgefordert, Deutschland geeignete Arbeiter in größerer Zahl zur Kohlenförderung zur Verfügung zu stellen, für den Teil, den Deutschland den Neutralen liefert, die von England vergewaltigt sind.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. Februar, nachmittags von 2—4 Uhr erfolgt im hiesigen Rathauschofe die Ausgabe von Trockenmilch zum Preise von M. 1.50 für das Pfund. Die Gebrauchsanweisung hierfür wird nachfolgend bekanntgegeben:

Die Auflösung erfolgt zweckmäßig in der Weise, daß das Milchpulver mit heißem — nicht kochendem — Wasser zu einem sämigen Brei verrührt und dieser durch Zugabe von kochendem Wasser verdünnt wird.

Man rechnet für

1 Liter Vollmilch . . . 125 g Vollmilchpulver
1 Liter Magermilch . . . 100 g Magermilchpulver

Die aus Milchpulver hergestellte Milch ist für alle Zwecke wie Frischmilch verwendbar, vorzugsweise jedoch zum Kochen und Baden.

Es ist besonders darauf hinzuweisen, daß auch Magermilch alle Nährstoffe der reinen Kuhmilch enthält, mit alleiniger Ausnahme des Fettes. Die in manchen Kreisen bestehende Abneigung gegen Magermilch ist deshalb nicht gerechtfertigt.

Zur Beachtung! Milchpulver soll nicht in einem Papierbeutel, sondern in einem gutschließenden Gefäß an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt werden.

Weiter wird für Kranke kondensierte Milch zum Preise von M. 1.20 für die Dose ausgeben und wird erwartet, daß die Personen, die noch Vorräte haben oder regelmäßig Milch erhalten, von dieser Ausgabe fern bleiben.

Flörsheim, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung d. Kgl. Landrats fordere ich nochmals diejenigen Landwirte, die bereits Aufforderung zur Ablieferung von Kartoffeln erhalten haben, auf, die

Kartoffeln bis spätestens den 26. d. M. bereit zu stellen und zur Verladung zu bringen. Den Landwirte, die dieser Aufforderung nicht Folge leisten, werden die Kartoffeln rücksichtslos enteignet.

Im Auftrage d. Kgl. Landrates durch den
Kommissionär Altmaier.

Wurkausgabe.

Am Samstag, den 24. Februar 1917, nachmittags von 3—4 Uhr wird im hiesigen Bürgermeisteramt (Erdgeschloß) Wurkauf Leberwurst in Büchsen zum Preise von M. 3.85 per Dose ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 24. Februar 1917, vormittags 11 Uhr werden im hiesigen Rathauschof leere Fässer und Eimer öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim a. M., den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Betrifft: Ablieferung der Hülsenfrüchte.

Diejenigen Besitzer von Hülsenfrüchten, welche nach dem Ausbruch ihrer Ernte 1916 mehr als 25 Kg. Hülsenfrüchte geerntet, jedoch die Restmenge, die nach Abzug der ihnen nach der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 zustehenden Bedarfsmengen für Verwendung in eigener Wirtschaft und für Saatgut zum Neuanbau für 1917, verbleibt, noch nicht zur Ablieferung gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, die Ablieferung unverzüglich zu veranlassen, da andernfalls im Enteignungsverfahren gegen dieselben vorgegangen werden muß. Anmeldung und Ablieferung hat an die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M., Schillerstraße 25, zu erfolgen. Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände in der Gemeinde sofort darauf hinzuweisen, da die Hülsenfrüchte zur Deckung des Heeresbedarfs bestimmt sind.

Wiesbaden, den 15. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Hassloch.

Von Wilhelm Sturmfels.

(Fortsetzung und Schluß.)

Kunos schlimmster Feind, der Erzbischof Gerlach von Mainz bemächtigte sich im Jahre 1356 der Burg Hassloch, und zwar, um sie nicht mehr herauszugeben. Kuno von Falkenstein erhebt deshalb 1356 beim Rat zu Frankfurt Beschwerde und sucht um Hilfe nach. Erzbischof Gerlach, der davon Kunde erhielt, schrieb an die Stadt Frankfurt, daß Kuno ein Mann sei, „der nicht an Gerichte gesten mag, noch sal“, der ihm dem Erzbischof, „nach Lybe, Gute und Schlossen gestanden, daß der Landfurd darumb gemacht, daß wir hofe Rute, Räuber, Morder und Vireddir und ander unfedigt und misfettete Lude virdiften sollen und nit verantwörtin oder behofsin sin.“ daß Kuno ein „ungehörfamer Pfaffe“ sei, „daß man, „yn straffen sal und er der nach nit anders tun moge, dan an sinen guden und Slossen.“ Der Beschwerde Kunos wurde nicht stattgegeben. Erzbischof Gerlach durfte Hassloch behalten, und Kaiser Karl 4. erlaubte ihm sogar in demselben Jahr, um das Schloß eine Stadt anzulegen. Von dieser Erlaubnis wurde zwar kein Gebrauch gemacht, aber das Erzbiß blieb seit jener Zeit in Besitz von Hassloch. Viel leicht ist hierüber eine Vereinbarung erfolgt, als die übrigen Streitigkeiten zwischen Gerlach und Kuno, worüber es wieder zur Fehde gekommen war, durch einen Vertrag im Jahre 1358 endlich beigelegt wurden.

Von da ab spielt Hassloch keine große Rolle mehr. Im Jahre 1393 gibt Erzbischof Konrad von Mainz seinem Burgmann Johann Schmiedeberg das Schloß Hassloch als Burglehen. Zum letzten Mal wurde das Schloß Hassloch in einer Urkunde vom Jahr 1426 erwähnt. Da verlaute Erzbischof Konrad Hennen von Erkenbach, genannt Wilbach, auf einen Wiederaufbau des Schloß Hassloch mit Zugehör um 1600 Gulden.*

Das Schloß zerfiel nach und nach, und aus seinen Steinen erbaute man das im Jahre 1686 errichtete alte Kirchlein, das im Jahre 1910 der hübschen neuen Kirche weichen mußte. Interessante Steine der alten Burg kamen beim Abbruch des Kirchleins zu Tage. Einer mit hübsch ausgehauenen Mannstopf wurde in die neue Kirche eingemauert und hängt nunmehr daran die ewige Lampe; zwei andere bewahrt das Heimatmuseum zu Rüsselsheim auf.

Ende des 18. Jahrhunderts dienten die Ruinen der Burg dem berühmten Räuberhauptmann Johannes Bädler, genannt Schinderhannes, als Zufluchtsstätte, der von hier aus dann die Gegend unsicher machte.

Hassloch blieb in kurmainzischem Besitz bis 1803, in welchem Jahre der Ort an Hessen kam. Auf den alten Beständen deuten heute noch verschiedene alte Grenzsteine mit dem Mainzer Rad hin. Am 16. Oktober 1804 ging die sog. herrschaftliche Hofreite, der eigentliche Ursprung von Hassloch, aus hessischem Staatsbesitz für 291 fl. in den Besitz des Schultheißen Rathes über. Heute gehört der Hof der Stadt Wiesbaden.

Nach dem Tagebuch des Lehrers Rötger, der um 1800 Lehrer in Hassloch war, wurde am 15. Januar

*) Urkunden im Kreisarchiv zu Würzburg.

1805 durch Hochheimer Steinbrecher ein Stück Mauer am alten Schloß umgeworfen. 1813—15 und noch später stand noch der untere Teil der ganzen Ringmauer, überall fast noch manns hoch. Wohl beim Bau des Pfarrhauses, das sich auf dem Burghügel erhebt, und das wohl 1828 entstand, als Hassloch eigene Pfarrei erhielt, müssen die letzten Reste verschwunden sein. Im Pfarrgarten kommt wegen der überall noch vorhandenen Grundmauern des alten Burghaus kein Baum auf. Das Burgverließ, dessen Öffnung nicht größer wie ein Mannloch war, war noch 1908 offen; jetzt ist es zugeworfen. Der breite Burggraben, jetzt allerdings etwas verumpft, ist noch sehr gut erhalten.

Hassloch war früher nach Seilsfurt und später nach Rüsselsheim eingepfarrt. Als nun Landgraf Philipp der Großmütige 1527 die Reformation in seinem Lande einführte, wurde auch Rüsselsheim und damit auch Hassloch als Filial lutherisch. Jedoch im Jahre 1617 wurde Hassloch durch den kurmainzischen Kellner wieder rekatholisiert und der Ort der Pfarrei Flörsheim zugezählt. Genaueres hierüber besagen 2 Briefe des Rüsselsheimer Pfarrers Angelus an den Darmstädter Superintendenten Heinrich Leuchter, die das Gr. Haus- und Staatsarchiv in Darmstadt aufbewahrt.

Die heutige Gemarkung Hassloch umfaßt 900 Morgen Landes, von denen seit 1905 über 600 Morgen der Stadt Wiesbaden gehören. Das Gelände gehörte vorher dem in Rüsselsheim wohnhaften Freiherrn von Sedendorf († 1916) Wiesbaden hatte die Absicht, in Hassloch eine großes Grundwasserwerk zu errichten, was jedoch bis jetzt unterblieb.

(*) Tagebuch im Besitze des Heimatmuseums zu Rüsselsheim.
(**) 1617—1828 war Hassloch Filial von Flörsheim.

Der umgedrehte Spieß.

John Bull ist in den Krieg gezogen, indem er sich auf das wohlgenährte Bäuchlein klopfte und höhnlachend auf den Augenblick wartete, wo die dummen Deutschen am den britischen Arglist gebietenden Hungerstiche nagen würden. Jetzt, nachdem fast drei Kriegsjahre ins Land gegangen sind, muß der biedere John mit Geschreden gemahren, daß der Spieß umgedreht wird. Deutschland, das ausgehungert werden sollte, dessen bleiche und abgehärtete Frauen und Kinder die Männer aus den Schützengräben nach Hause locken sollten, dieses Deutschland hält sich noch immer in aller Kraft aufrecht. Es entbehrt zwar, aber es kommt aus, wenn auch hart und streng mit den Vorräten haushalten werden muß. In England, des sonst überfatten, Morie aber klopf mit fudhernen Fingern das Gelpens des Hungers, das die britischen Staatsmänner frivol in ihrem Kampf für Sitte und Zivilisation auf Deutschland hegen wollten.

Unser U-Boote haben den Engländern den Schrecken in alle Glieder gejagt. Wenn auch die großen Kanonen der englischen Parlamentsredner ihre Angst hinter den gewöhnlichen Modomontaden zu verdecken suchen, man weiß jenseits des Kanals nur zu gut, daß unsere U-Boote den Hungerstich umgedreht haben. Einst wird kommen der Tag, wo das Roastbeef und der Blumpudding dahin sind. Das sind die hangen Sorgen der englischen Regierungslente. Sie wissen genau, daß das englische Volk für Entbehrungen nicht zu haben ist. Man hat ihnen Vereicherung und Wohlleben durch den Krieg versprochen. Soll es Opfer bringen, so wird es verlangen und mit denen ins Gericht gehen, die sie ihnen leichten Herzens auferlegt haben. Die Stunde der Verantwortung nähert sich für die Blagith, Lloyd George, Bonar Law und ihre Gleichgesinnten mit jedem von den deutschen U-Booten versenkten Frachtschiff, das englischen Mägen Vorrat zuführen sollte.

Es sieht schon recht leer aus in den englischen Speisekammern. Das zeigt uns eine solche vom englischen Handelsamt veröffentlichte Statistik über den englischen Außenhandel im verfloffenen Jahre. Zwar ist der Wert der nach England importierten Lebensmittel gestiegen. Das ist auf eine allgemeine lebhaftere Preissteigerung für alles Gekaufte im Kriege zurückzuführen. Die Mengen, die England, das ganz auf das Ausland angewiesen ist, erreicht, sind aber im Verhältnis zu früher ganz bedeutend gesunken.

England hatte sich auf den U-Boot-Krieg überhaupt nicht vorbereitet. Es glaubte, ungeführt seine Nahrungsmittel weiter beziehen zu können, nachdem Herr Wilson bei dem ersten Male, wo wir den Hungerstich umdrehen wollten, uns in den Arm gefallen war. England hat, das zeigt die Statistik über seine Lebensmittelfuhr, keine festeren Maßnahmen zur Anammlung größerer Vorräte getroffen. Da die Ergänzung der vorhandenen Lebensmittel durch die Unterbindung der Zufuhren dank der Tätigkeit unserer U-Boote außerordentlich erschwert wird, so ist es nur mehr eine Frage der Zeit, daß sich in England große Knappheit und Teuerung einstellen werden. Freilich kann diese Entwicklung durch Streckung der vorhandenen Vorräte eine Weile aufgeschoben werden. Aber auch nur eben aufgeschoben und auch nur für eine gewisse Zeit. Die Gefahr für England vergrößert sich in dem Maße, in welchem der Verbrauch der im Lande befindlichen Vorräte nicht durch ständige Zufuhren aufgefüllt werden kann, bis die heimische Produktion wenigstens teilweise ausreicht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für gewisse Artikel wie Zucker, Wein usw. England ausschließlich auf die Einfuhr angewiesen bleibt, da sie im Lande nicht erzeugt werden. Im übrigen trifft das Geleagte nicht nur für den Import von Lebensmitteln, sondern erst recht für die Einfuhr von Rohstoffen usw. zu. Bezifferte sich doch die englische Gesamtimporte im verfloffenen Jahre auf 949,2 Millionen Pfund.

Das meereherrschende Albion war gewöhnt, über die Reichthümer der ganzen Welt zu ver-

fugen. Seine Schiffe führten sie ihm aus allen Himmelsgegenden zu. Jetzt sperren die deutschen U-Boote diese Zufahrtswege, und mit Englands Herrlichkeit und Kraft wird es täglich wadeliger. Mag man in London noch immer rufen: Britannia rules the waves! Wir wissen, daß das eine „oberflächliche“ Redensart ist. Englands große Flotte hält sich glücklich im Hafen. Englands Handelschiffe aber sinken zu Hunderten unter den Torpedos unserer U-Boote. Die Neutralen meiden die Gefahren der Sperrgebiete oder erliegen ihnen, wenn sie es doch versuchen, den großen Stund im Weltneft zu ahen. England läßt, daß der Spieß umgedreht ist. Geht der U-Boot-Krieg noch einige Wochen weiter, so wird John Bull den Hunger spüren, den er uns auf den Hals schieben wollte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Explosion in Neuville.

Die Ypomer Presse enthält infolge der strengen Zensurbestimmungen nur lückenhafte Berichte über die furchtbare Katastrophe der Fabrik chemischer Produkte in Neuville-sur-Saone, die jetzt der Munitionsherstellung dient. Die gegenwärtige Verwaltung beschäftigte außer französischen Technikern auch zahlreiche ausländische Arbeiter, Asiaten, vornehmlich Chinesen; auch einige Griechen waren darunter. Über die Entstehung der Explosion wollten die zuständigen Behörden nichts mitteilen. Die Ypomer Feuerwehr bekämpfte den gewaltigen Brandherd.

Wirkungen des U-Boots.

Die Reeder von Barcelona haben sich versammelt, um die Bedingungen zu studieren, unter denen die spanischen Schiffe wieder in See stechen könnten. Es wurden Prämien festgelegt für die Befragungen, die das Sperrgebiet befragen. Die Mannschaften erhalten doppelten Sold und eine Lebensversicherung und Entschädigung für jeden Schiffbruch, den sie auf einer Reise in der Gefahrenzone erleben.

Englische Erpressung an Schweden.

„Mya Dagligt Allehanda“ teilt mit, daß England die während der deutschen Sperrgebiets-erklärung in den englischen Häfen verbliebenen schwedischen Handelschiffe nur unter der Bedingung abfahren lassen will, wenn die betreffenden Reedereien sich verpflichten, jedes hinausgelassene Handelschiff in Schweden sofort zu verfrachten und mit Ladung nach einem französischen oder englischen Hafen zurückzuführen zu lassen. Unter der gleichen Bedingung sollen dann jedesmal schwedische Handelschiffe aus den englischen oder französischen Häfen zur Rückreise freigegeben werden. Bei diesen von britischer Seite der neutralen schwedischen Schifffahrt zugewiesenen Strafen handelt es sich um eine Tonnage von nahezu 200 000 Tonnage, die gegenwärtig in den englischen Häfen zurückgehalten wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Anlässlich der Erhebung der Getreidebestände und der für den 1. März angeordneten Viehzählung und Kartoffelbestandsaufnahme ist eine Mahnung des Reichskanzlers an die Landwirte ergangen, die ihnen die äußerste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Feststellung der vorhandenen Vorräte zur Pflicht macht. Der Reichskanzler verkennt nicht, daß die Bestandsaufnahmen erneute Anforderungen an die Zeit und Arbeitskraft der Landwirte und der zum größten Teil mit Antisephten wie mit eigenen landwirtschaftlichen Arbeiten überlasteten ländlichen Ortsbehörden stellt. Aber es gilt die Versorgung unseres Heeres und der größtenteils mit Arbeiten für dessen Rüstung beschäftigten künftigen Bevölkerung. Der Reichskanzler vertraut, daß die deutschen Landwirte und Landwirtinnen ihre Pflicht gegen das Vaterland voll erfüllen werden.“

Italien.

Trotz aller Anstrengungen des englischen Botschafters Kennell Robb und der Konferenz

in Rom will die italienische Regierung von der Einheitsfront des Verbandes immer noch nichts wissen. Der italienische General Marazzi, der die Einheitsfront in einem Zeitungsartikel, als unumgänglich Forderung bezeichnete, ist vom italienischen Oberkommando verurteilt worden und hat obenbrein noch ein territoriales Kommando erhalten. Außerdem hat das Oberkommando verboten, daß Offiziere, die irgendwie am Krieg teilgenommen haben, während der Dauer des Krieges irgendeinen Artikel über Kriegsführung schreiben. Damit nicht genug, bringt „Esercito Italiano“, das italienische Militärwochenblatt, noch einen langen Artikel gegen Marazzi, in dem dargelegt wird, daß die Einführung einer einheitlichen Leitung praktisch ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Verband habe bisher noch keinen Napoleon gefunden, dem sich alle Heere willig beugen würden. — Italien fährt eben nach wie vor seinen eigenen Krieg und steht seinen Verbänden mit wohlberichtigtem Mißtrauen und Eifersucht gegenüber.

Die Presse wendet sich scharf gegen die Wirkung, die das amerikanische Kulturgesetz, das den Bezug von Analfabeten unterbinden will, auf die italienische Einwanderung in Amerika haben müsse. Italien werde durch das Gesetz an erster Stelle getroffen werden. Von 700 000 Einwanderern in Amerika habe Italien etwa 300 000 gestellt, von denen der größte Teil weder hätte lesen noch schreiben können.

Türkei.

Der türkische Finanzminister Dschawid Bei hat in seiner Ansprache dem Ausbau der türkischen Wirtschaftspolitik mit deutscher Hilfe die günstigsten Aussichten eröffnet. Die deutsche Regierung hat der Türkei eine Vorstudienleihe von 42 1/2 Millionen türkischer Pfund bewilligt. Seit Beginn des Krieges sind von Deutschland und Österreich der Türkei 79 Millionen vorgeschossen worden, alle rückzahlbar spätestens ein Jahr nach dem Kriege. Die deutschen Staatsmänner hätten erklärt, daß sie der Türkei das nötige Geld zu geben gewillt seien, um ihr zum wirtschaftlichen Aufblühen zu verhelfen. Es bestünde die Hoffnung, nach dem Kriege Kapitalien von 100 bis 150 Millionen Pfund ins Land zu bringen, dann sei unter der Bedingung, daß dieses Land für Ackerbau, Eisenbahnen, Straßenbauten, Fabriken usw. gute Verwendung finde, die Türkei zehn Jahre später imstande, ihre ordentlichen Ausgaben sowie die Zinsen und Amortisierung der Staatsschuld, die vor dem Kriege bestand, als auch derjenigen Staatsschulden, die im Laufe des Krieges hinzukamen, zu decken. Aber es genüge nicht, daß Deutschland das Geld leihe. Es tue auch not, daß die Türkei eine gesicherte finanzielle und wirtschaftliche Politik befolge.

Amerika.

Bei der Abreise des Grafen Bernstorff aus New-York wurde nach der „Agence Havas“ ein Attentat auf ihn verübt. Ein Individuum stürzte sich auf das Automobil, das den Grafen zur Landungsstelle brachte. Der Täter schreit geisteskrank zu sein, er wurde verhaftet. Im Gefolge des Botschafters befanden sich nicht nur die Angestellten der deutschen Botschaft, sondern auch eine große Reihe von Persönlichkeiten, die mit der deutschen Propaganda in den Vereinigten Staaten betraut waren.

Die ausländische Bewegung auf Kuba ist anscheinend sehr ernst. Zahlreiche Offiziere der Regierungsmarine sollen sich ihr angeschlossen haben. Rastlos verläuft die Presse des Verbandes nicht, sie auf deutsche Nachschaffungen zurückzuführen. Der amerikanische Staatssekretär Lansing warnt die Bevölkerung von Kuba in einer Note, indem er darauf hinweist, daß die amerikanische Regierung keine aus der Revolution hervorgegangene Regierung anerkennen könne. Kuba ist dem Namen nach ein Freistaat unter „Schutzherrschaft“ der Vereinigten Staaten. Präsident ist zurzeit Mario G. Menocal. Die Revolution steht, wie man weiter hört, unter Führung des früheren konservativen Präsidenten Gomez, der mit dem

konservativen Kandidaten Japas dem Liberalen Moncal die Präsidentschaft streitig macht. Die Vereinigten Staaten sympathisieren mit dem letzteren und drohen mit Intervention. Auch in Mexico ist die Lage sehr beunruhigend.

Ein Erfolg im Minenkriege.

Aber das im jüngsten Generalstabsbericht erwähnte schneidige Unternehmen eines Stottrupps im Minenkriege wird geschrieben: In den ungewöhnlichsten Taten dieses ereignisreichen Krieges gehört das schneidig durchgeführte Unternehmen eines Stottrupps Bzow-Tarnopol. Die Russen hatten hier ein weit ausgebreitetes Netz von Minengängen errichtet und unter unler Stellung mehrere geladene Stollen geführt. Die Bedeutung derartiger Maßnahmen ist bereits hinlänglich bekannt, da eine erfolgreiche Minen sprengung dem Gegner beträchtlichen Schaden nicht nur an Menschenleben zufügt, sondern auch die Verführung des in Betracht kommenden Frontabschnittes, sowie des gesamten sich darin befindlichen Kriegs-Materials bringt.

Die Bedeutung der Minenrichter geht aus den heftigen Kämpfen hervor, die sich meist um ihren Besitz entzünden. Das Bestreben der Truppen besteht nun aus diesem Grunde darin, die feindlichen Stollen auf irgendeine Weise unschädlich zu machen, indem man Gegenstöße in ihre Flanke treibt oder mit eigenen Sprengungen den feindlichen Absichten zuvorzukommen. Eine neue glänzende Art der Unschildlichmachung eines gefährlichen Minennetzes haben nun die oben erwähnten Stottrupps an der Bahn Bzow-Tarnopol mit großem Erfolg durchgeführt. Sie sind in einer Tiefe von 100 Metern in die feindlichen Gräben eingedrungen und haben hier zuerst die ganze Befestigung von 2 Offizieren und 275 Mann gefangen genommen, um dadurch das gefährliche Unternehmen, das sie vorhaben, zu sichern.

Fünf Stunden lang hielten sie sich in den feindlichen Gräben gegen alle Angriffe und bildeten die tapfere Rückendeckung für das Hauptwerk der Mineure, das die eigentliche Ursache des ganzen Unternehmens war. Auf die Feststellung hin, daß die Russen diese geladenen Stollen unter unsere Stellung geführt hatten, wurde nämlich der Angriff unserer Stottrupps gemacht. Während sie nun fünf Stunden hindurch den Feind abwehrten, waren unsere Mineure eifrig an der Arbeit, um das feindliche Zerstörungswerk recht gründlich zu vernichten. Es gelang den tapferen Truppen, die ausgedehnten Minengänge völlig zu zerstören und alle unter unsere Stellung geführten geladenen Stollen unschädlich zu machen.

Das Werk der Feinde, das sicherlich mehrere Wochen in Anspruch genommen hat, da die Minengänge möglichst geräuschlos und unbemerktbar vom Feinde vorgehoben werden mußten, ist völlig vernichtet. Die Vernichtung des Zerstörungswerkes der feindlichen Minen bedeutet für uns an sich bereits einen recht beträchtlichen Erfolg, der noch durch die große Anzahl von Gefangenen erhöht wird. Weit darüber hinaus geht aber der moralische Wert dieser tollkühnen zu nennenden schneidigen Unternehmung, die in jeder Minute von der größten Gefahr begleitet war. Es war eine sehr gefährliche Wette, auf dem unsere tapferen Truppen arbeiten mußten. Jeden Augenblick konnten die ungeheuren Massen von Sprengstoffen, welche in den Stollen aufgeschoben waren, zur Entladung gebracht werden und die todesmüde Schar war vernichtet. Ohne jeht Rücksicht gingen aber unsere Leute vor — und den Tapferen half das Glück in vollem Maße. Der Geist der Truppen, die zu solchen heldenhaften Unternehmungen fähig sind, ist aber jeder Lob erhaben.

So bedeutet dieses prachtvolle Unternehmen nicht nur einen höchst bemerkenswerten Erfolg im Minenkriege, sondern stellt auch einen Beweis dar für den ungebrochenen Mut, der heute jeden Mann in unserem Heere besetzt. Die ausführliche Erwähnung dieses Unternehmens in dem Heeresbericht beweist auch, wie hoch unsere Heeresleitung selbst diesen Erfolg in moralischer Hinsicht mit Recht bewertet.

Hinnerk, der Knecht.

27) Roman von Bruno Wagener.

(Schluß.)

Wahrscheinlich werde die Frau, deren ganze Lebenskraft untergraben sei, so fuhr der Arzt in seinem Gutachten fort, in wenigen Jahren dem Tode entgegenstehen, ohne aus dem apathischen Zustand zu erwachen. Eine verantwortliche Zeugenernehmung sei ganz ausgeschlossen.

Der Staatsanwalt beantragte selbst die kostenlose Freipropheung Hinnerks, und der Verleumdung verzichtete auf sein Plädoyer. Die Geschworenen zogen sich für zehn Minuten zurück, und dann wurde Hinnerk Meyer freigesprochen.

21.

Drei Jahre und ein halbes waren vergangen. Wieder war der Frühling ins Land gezogen. Auf dem See des Herzogtums Lauenburg träufelte er mit frischem Wehen die Flut, an den alten Bäumen läste er die jungen Knospen auf, und den frostigen Eichen rief er das in Treue festgehaltene braune Laub des letzten Herbstes in Fegen vom Leibe. Der Frühling brauste heran als ein herber, wilder Geißel, der übermütig in Wäldern und Fluren loslachte und den Winter vor sich her trieb.

Anderwärts war er im Süden gekommen. Am Comer See am Fuße der italienischen Alpen hatte er sich an der Schönheit der farbigen Wasserfälle, in der der Himmel leuchtend sich spiegelt, bewußt. Einen schimmernden Kranz von Blüten hatte er sich aus lodige Haupt ge-

brückt, und mit der Sonne hatte die Erde Hochzeit gefeiert.

Auf dem Dampfer, der vormittags in vier Stunden von Como nach Colico fuhr, herrschte buntes Treiben. Zahlreiche Reisende waren mit der Gotthardbahn gekommen und fuhrten über den Aaren See, der eine Perle Oberitaliens, in Berge gebettet liegt. Ein schlanker Mann von etwa siebenundzwanzig Jahren stand am Bug des Schiffes und spähte aufwärts. Ein Knabe von sechs bis sieben Jahren hielt sich an seiner Hand fest und blickte neugierig dem Spiel eines Affchens zu, das einem Savoyarden auf der Schulter saß. Man sah ihnen beiden an, dem ernststen Manne wie dem Kinde, daß sie aus Deutschland kamen.

Nun tauchte da, wo der See sich verbreiterte, rechts Bellaggio auf. Kurz bevor man es, den See kreuzend, erreichte, legte der Dampfer in Cadenabbia an. Hier verließ der Mann mit dem Knaben das Schiff. Sein Gepäck gab er einem der Träger an der Landungsstelle und ließ ihn, ihn zur Villa des Professors Volkhardt zu führen. In ernstem Gedanken schritt der Fremde dahin. Was würde die nächste Stunde ihm bringen. Er hatte sich angemeldet, sich und das Kind seiner vor zwei Jahren gestorbenen Frau. Ohne eine Antwort abzuwarten, war er abgereist. Heute morgen war er in Como angekommen, und nun sollte er sein Urteil hören, die Entscheidung über seine Zukunft.

Ab und zu sprach er ein freundliches Wort mit dem Knaben, der mit neugierigen Augen in die fremde Welt des Südens blickte. Und

seht deutete der Führer auf ein häßliches weißes Haus inmitten blühender Magnolien und grüner Palmen. Heinrich Meyer ging unwillkürlich langsam bei dem Gedanken an das bevorstehende Wiedersehen. Ob ihn das Mädchen, das er damals verlassen hatte, in den mehr denn drei Jahren nicht vergessen hatte? Ob sie ihn noch lieben konnte nach dem, was er ihr angetan hatte? Eine bange Furcht befiel ihn, und er fühlte, wie sein Herz rascher klopfte.

Er war nicht mehr der arme Knecht, nicht mehr der Bauer auf dem Hofe zu Neuenfelde. Heinrich Meyer war inzwischen ein Maler geworden, dessen Ruhm anstieg, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu klingen. Wähfam hatte er sich seine Stellung geschaffen. Hinnerk selbst war nach Hamburg gegangen, wo er bei einem tüchtigen Lehrer Unterricht im Malen genommen hatte. Sein kleines Kapital würde dabei nicht weit gereicht haben, wenn er nicht angefangen hätte, mit seiner Kunst sein Brot zu verdienen.

Und dann war der Tag gekommen, wo sein großes Bild „Der Dorfbrand“ ihm eine goldene Medaille und ein Staatsstipendium eingetragen hatte. Nun hielt es ihn nicht länger. Er stand auf eigenen Füßen und durfte daran denken, ein geliebtes Weib an sich zu fesseln. Und so war er denn gen Süden gefahren, wo Professor Volkhardt mit seiner Frau und Liefe Ridmann nach dem Verlaß seiner Möbner Villa sich bauernnd angesiedelt hatte.

Er zog die Koffer an der Haustür. Ein sauberes Mädchen öffnete ihm und führte ihn in das schattige Wohnzimmer, von wo man den

Blick hinaus über den dunkelblauen Spiegel des Sees und auf das von der Sonne bestrahlte Bellaggio mit seinen weißen Häusern im grünen Kranz genoss. Einen Augenblick stand Hinnerk allein in dem trauten Räume. Der Knabe war ans Fenster gelaufen und sah erkannt in die herrliche Welt.

Da öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer. Wie gebannt hingens des Mannes Blicke an der reizenden Gestalt, die im hellblauen Frühlingskleid auf der Schwelle stand. Seine Augen fragten, und die ihren gaben Antwort. Da hielt es ihn nicht mehr. Mit ausgestreckten Händen eilte er ihr entgegen. Mit innigem Vertrauen grüßten ihn ihre blauen Augen. Da zog er sie an sich. „Wie, ich komme, ein altes Wort einzulösen — mit der alten Liebe im Herzen.“

Sie lehnte den Kopf an seine Brust. Heißes Tränen rannen über ihre Wangen, Tränen der Freude, Tränen der Erlösung nach langem Weh. Und wie sie so standen, eng umschlungen in neu erwachtem Glücke, da fühlte Hinnerk, wie eine kleine Hand angestrichelt schmeichelnd die seine suchte. Leise machte er sich aus den Armen des geliebten Mädchens los und sah sie bittend an. „Ich bin nicht allein gekommen, Liebe“, sagte er zaghaft. „Bist du diesem Knaben eine liebe Mutter sein? Es ist ihr Kind, aber nun auch mein, denn ich habe es mir aus den Flammen gerettet.“

Sie nahm den Knaben auf ihren Arm. Wie schwer der kleine Kerl war, und wie hübsch er ausah in seinem weißen Matrosenanzug. Sie erwiderte vor Vergnügen, als sie ihn auf die

10. Februar
Sailin
Angriff
trupps
b
des
11. Februar
lich
von
Grand
Ausnah
am Weg
den die
12. Februar
Schreie
im Gög
zu, mod
10. März
Englisch
stellung
Feind
12. Februar
die de
bis zum
13. Februar
Gieput
Mann
Cerna-L
ihre G
deutlich
14. Februar
werden
Abz
und geg
Gefahr
über 12
12. März
Am Ge
auf die
Erlolg.
15. Februar
der B
Vulkan
am 14
Stotrup
an meh
Gefang
pol glü
gängen
Wirtung
V
Wera
Als der
legten Br
lehre, br
20 jährige
volle Jun
Zeit von
100 000
bede da
sei, und
unter
verläste
Eine
Geanke
Geanke
namentlich
großen
schöne
Städte
haben, r
sind gen
oder zu
müle un
anfangs
fünftiger
lassen
kommend
bestellen
menge
baterlän
Sch
Dresden
hunger
Lebensm
Burgen
sch Bro
viele in
a. B
erzielte
rofigen
haben,
mein K
Eine
lichen W
Fran, d
der wei
am Fr
der Blü
Wiel
über, o
jungen
dachten
der Gei
Gardent
schen M
Dort w
Reit be
trotz
ander.
und ihr
Der
Sei
Der
Berlin
sich len
auch u
für das
Hart g
es hie
manbre
den Ti

Kriegsereignisse.

10. Februar. Englische Vorstöße südlich von Salts abgewiesen, ebenso ein französischer Angriff am Pfefferdamm. Erfolg eines Stoßtrupps bei Baur. — Im Osten gelingt ein deutsches Unternehmen bei Stanislaw.
11. Februar. Starke englische Angriffe nordöstlich von Beaumont, schwächere östlich von Grandcourt und nördlich von Courcellette. Mit Ausnahme einer Stelle in Kompagniebreite am Wege von Puisseux nach Beaumont werden die Angriffe restlos abgewiesen. — Die Österreicher fügen durch nächtliche Vorstöße im Göttschen den Italienern schwere Verluste zu, machen über 1000 Gefangene und erbeuten 10 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. — Englische Angriffe auf die türkischen Truppenstellungen unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.
12. Februar. Sechs englische Nachtangriffe gegen die deutschen geschützten Gräben von Serre bis zum Ancrefluß brechen blutig zusammen. — Russischer Stützpunkt südlich der Baieputna-Straße erlitten, 3 Offiziere, 168 Mann gefangen. — Südlich von Parolovo im Cerna-Bogen haben die Italiener, nachdem ihre Höhenstellungen und mehrere Lager von deutschen Truppen genommen sind, 2 Offiziere, 40 Mann an Gefangenen ein.
14. Februar. Englische Angriffe an der Ancre werden abgewiesen. — Im Westecandese Abschnitt werden russische Stellungen erlitten und gegen starke Gegenangriffe gehalten. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 23 Offiziere, über 1200 Mann, die Deutsche auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer. — Im Cerna-Bogen bleiben italienische Angriffe auf die Höhen von Parolovo ohne jeden Erfolg.
15. Februar. Deutsche Erkundungsvorstöße an der Westfront haben vollen Erfolg. — Im Vorkampfe verlieren die Gegner im Westen am 14. Februar 7 Flugzeuge. — Deutsche Stoßtrupps holen aus den russischen Linien an mehreren Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen. Zwischen Blochow und Tarnopol glückt die Befreiung von russischen Minengängen. — Festung und Hafen von Galatz wirtungsvoll beschossen.

Von Nah und fern.

Gerards Neffe als Schuldenmacher.

Als der amerikanische Vorkämpfer Gerards zum letzten Male von Amerika nach Berlin zurückkehrte, brachte er einen seiner Neffen, den etwa 20-jährigen Mr. Engel, mit. Dieser hoffnungs- volle junge Mann hat es in Berlin in der Zeit von zwei Monaten fertig gebracht, über 100.000 Mark Schulden zu machen. Man entdeckte dann plötzlich, daß er geistig nicht normal war, und brachte ihn in ein Sanatorium unter. Jetzt hat er mit dem Vorkämpfer Berlin verlassen.

Eine zeitgemäße Anzeige. Daß sich der Gebante, Selbstzerger von Kartoffeln und Gemüse zu werden, immer mehr verbreitet und namentlich in den gebildeten Kreisen großen Beifall findet, beweist eine kürzlich erschienene Anzeige, in der es heißt: „Mehrere Städterinnen, die landwirtschaftlichen Sinn haben, rüsten sich und zuzugreifen verließen, sind geneigt, eine kleine Landparzelle zu pachten oder zu kaufen. Die Betreffenden wollen Gebaute und Kartoffeln für den eigenen Haushalt mischen, selbst tätig sein und sich von fruchtbarer Hand gern unterweisen und anlernen lassen.“ Wenn unsere Städterinnen im kommenden Frühjahr wieder ihre kleine Scholle bestellen, wird manche Kartoffel- und Gemüse- menge sich vermehren, und der Segen dieser vaterländischen Aufgabe wird nicht ausbleiben!

Schwindel mit Lebensmittelfarten. In Dresden ist durch Verhaftung einer Bande junger Burken ein großer Schwindel mit Lebensmittelfarten aufgedeckt worden. Die Burken stellten Ausweispaßpapiere, verschafften sich Brot- und Lebensmittelfarten und veräußerten diese in großem Maßstabe. Prokuranten kassierten 2. 2 Mark das Stück, und die Schwindler erzielten Tageseinnahmen bis zu 60 Mark.

roßigen Baden kiste. „Ich werde ihn lieb- haben, Dinnert“, sagte sie leise, „als wäre es mein Kind.“

Eine Viertelstunde später sahen die glücklichen Menschen mit dem Professor und seiner Frau, die zwar fast ausseh, aber sich doch in der weichen Luft Italiens völlig erholt hatte, am Frühstückstisch auf der Gartenterrasse, von der Blütenpracht des Frühlinges umschleht.

Viel Ernstes zog im Gespräch an ihnen vorüber, aber vom Glück umstrahlt lagte dem jungen Paare die Zukunft entgegen. Und sie dachten im Glanze des italienischen Himmels der Heimat, die der Deutsche nie vergißt in der Farbenpracht des Südens. Nach dem deutschen Norden zog es die in Liebe Vereinten. Dort wollten sie sich im Herbst ein trautes Nest bauen. Die Augen leuchteten ihnen in frohem Hoffen, und die Gläser klangen aneinander. Der deutschen Heimat galt ihr Gruß und ihre Liebe.

E n d e .

Der rechnende Menschenaffe.

Erst den Tagen, da das denkende Pferd „Der fluge Hand“ des Herrn v. Osten in Berlin die Aufmerksamkeit weitest Kreise auf sich lenkte, ist sowohl im breiten Publikum wie auch unter den Fachgelehrten das Interesse für das Problem „denkender“ Tiere außerordentlich geblieben. Und dies um so mehr, als bisher noch niemals gelungen war, ein menschlich feinfühliges, ob es sich bei den denkenden Tieren um einen einfachen Aft, um einen

Auch gegen die Abnehmer schwebt eine Unter- suchung.

Ein Techniker als Erster Bürgermeister. Wohl zum erstenmal in Preußen hat ein größeres Gemeinwesen einen Techniker an seine Spitze gestellt. Die rund 100.000 Einwohner zählende oberbayerische Industriestadt Königsbrunn hat den Stadtbaurat Brehl zum ersten Bürger- meister gewählt. Im Großherzogtum Baden war bereits ein Techniker Oberbürgermeister (Bader in Karlsruhe), ebenso war der Ober- bürgermeister von Gießen, der spätere Finanz- minister Knauth, Techniker.

Kleingeld im Gasautomaten. In Mannheim übernahmen es, da gegenwärtig wegen des Kohlenmangels die Schulen ge- schlossen sind, vor kurzem die Volksschullehrer, die rückständigen Gasautomaten zu entleeren. Das Ergebnis war überraschend. Es wurden rund 180.000 Mark, also 1.800.000 Zehn- pennigstücke, dem freien Verkehr zurückgegeben.

Papiermangel in Frankreich. Zur Er- zielung von Ersparnissen an Papier sollen, wie das französische Ministerium des Innern be- stimmt, die französischen Tageszeitungen vom 15. Februar an zweimal in der Woche mit beschränkter Seitenzahl erscheinen.

Ein merkwürdiges Ergebnis des französischen Frauenfriedens. Wie bereits in einer ganzen Anzahl von Fällen, so suchte die französische Regierung auch hinsichtlich des Krieges von garnisondienstpflichtigen Mann- schaften durch arbeitsfähige Frauen die prakti- schen deutschen Maßnahmen nachzuahmen. Doch zeigte es sich auch hier, daß es nicht immer das selbe ist, wenn zwei dasselbe tun. Man ver- anstaltete strenge Musterungen in allen Bären, rief überall garnisondienstpflichtige Leute von ihren Stellungen ab und ersetzte sie durch Frauen. Nur vergah man leider, daß diese Leute irgendwo zur weiteren Verwendung unter- gebracht werden müssen. Die Lösung dieser leichten Frage wird nach Ansicht des „Deu- ro“ mindestens 20 Tage in Anspruch nehmen. Da man aber die Zahl der Garnisondienstpflichtigen, die durch den Frauenfriedensdienst ersetzt wurden, auf 20.000 schätzte, bedeutet dies min- destens 400.000 verlorene Arbeitstage, die als das erste Ergebnis der organisierten französi- schen Frauenarbeit in den Garnisonen zu be- trachten sind.

Eine sonderbare russische Kriegsüber- dienstmedaille. Der Zar ordnete die Einfüh- rung einer besonderen Auszeichnung für Militär- personen, die unter erscheidenden Gassen der Deut- schen gelitten haben, an. Die Auszeichnung besteht in einer Medaille in Gold oder Silber für Offiziere, in einem roten Abzeichen für die gemeinen Soldaten.

Ein fünfjähriger Schachmeister. In Warschau erregt zurzeit ein fünfjähriger Schach- meister großes Aufsehen. Der Knabe, der Rzezewski heißt, zeigt im Spiel ungewöhnliche Begabung. Kürzlich spielte er mit dem be- rühmten Schachmeister Rubinstein einige Partien.

131 Millionen Pfund Fleisch ver- dorben. Wie russischen Blättern aus Tomsk in Sibirien gemeldet wird, lagern gegenwärtig in den sibirischen Eisenbahnstationen über 4 Millionen Pud (131 Millionen deutsche Pfund) Fleisch. Da es unter freiem Himmel aufge- stapelt ist und ein Abtransport infolge der Ver- kehrshemmungen unmöglich erscheint, werden, wie man annimmt, die wertvollen Nahrungsmittel beim ersten Tauwetter dem Verderben ausgeliefert sein. Zum Transport dieser großen Fleisch- massen wären mindestens 5000 Waggonen er- forderlich.

Volkswirtschaftliches.

Zwecklose Gesuche um Überlassung von Waren. Bei der Kriegswirtschafts-Alliengese- ltschaft Geschäftsabteilung der Reichsbefehlshaber- stelle laufen täglich aus allen Teilen des Reiches Gesuche von Fabrikanten, Großhändlern und Kleinhandlern von Web- , Bier- und Getreidewaren um Zuteilung von Waren aus ihren Warenlagern ein. Alle diese Gesuche müssen aus grundsätzlichen Gründen abgelehnt werden, weil die Kriegswirtschafts-Alliengese- ltschaft nur an bestimmte Verbände Waren abgibt. Bei der

Zertum oder um Wahrheit handle. Wie bei den denkenden Pferden von Elberfeld und bei dem sprechenden Mannheimer Hunde Wolf bildeten sich stets zwei Parteien, deren eine die Denkleistungen der Tiere anerkannte, während die andere sie restlos verwarf. Da sich in beiden Lagern neben Laien geistreiche Männer der ersten Wissenschaft befanden, wurde die Frage nach dem Denkvermögen der Tiere immer umstrittener. Nunmehr scheint endlich diese Frage ihre Lösung gefunden zu haben durch die außerordentlich sachlichen und interessanten Ver- suchte, die der Vorsteher des psychologischen In- stitutes der Universität Würzburg, Prof. Karl Marbe, mit einem rechnenden Menschenaffen an- stellte, der seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen erregt. Nach den hierüber veröffentlichten Mitteilungen der Naturwissen- schaftlichen Wochenchrift handelt es sich um die gegenwärtig 8 bis 9 Jahre alte Schimpanse Basso, die im Jahre 1911 als Geschenk des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg in den Besitz des Frankfurter Zoologischen Gartens kam.

Neben den zahlreichen Kunststücken, die dieser äußerst geistreichen Schimpanse eingegeben wurden, gibt sie auch Vorstellungen ihrer Rechenkunft. Sie wurde darin nach den Angaben des Di- rektors des Zoologischen Gartens, Dr. Priemel, durch den Wärter Burkhardt unterwiesen. Die Schimpanse beherrscht das Zahleng Gebiet von eins bis hundert und führt innerhalb dieser Grenze mit großer Sicherheit, wenn auch manch- mal widerwillig, alle Aufgaben der vier Grund- rechnungsarten aus, deren Ergebnis eine ganze Zahl ist. Die Schimpanse führt während der

Vorfürungen auf einem Stuhl neben ihrem Wärter hinter einem Tische. Sie gibt die Lö- sung jeder Aufgabe dadurch an, daß sie von den vor ihr liegenden schwarzen Täfelchen, die in weißer Schrift Zahlen von eins bis zehn zeigen, eine aufhebt und dem Wärter übergibt. Falls die Lösung einer Aufgabe größer ist als zehn, gibt Basso die Zahl bekannt, indem sie sie durch Addition mit Hilfe mehrerer Täfelchen zusammenstellt.

Da die Schimpanse nur in Anwesenheit des Wärters rechnet, während sie ihre übrigen Schilde auch in dessen Abwesenheit ausführt, begte man natürlich den Verdacht, daß die richtigen Ant- worten des Tieres durch gewisse Reize des Wärters hervorgerufen würden. Da der Wärter dies aber verneinte, wurde angenommen, daß es sich um eine Art hypnotischer Übertragung handle, und der Wärter glaubte selbst, mit der Schim- panse in einem „geistigen Konnex“ zu stehen. Prof. Marbe erfuhr, daß der Wärter genau so vor sich gegangen war, wie dies bei ähnlichen Unterweisungen in den Anfangsgründen der Rechenkunst geschieht, nur mit der Ausnahme, daß der Begriff 0 ausgelassen wurde.

Prof. Marbe sah die Schimpanse Basso folgende Aufgaben selber lösen: wieviel ist 3 mal 2? Wieviel ergibt 15 und 1, das ganze geteilt durch 2? Wieviel ergibt 24 weniger 6, der Rest geteilt durch 2? Durch Variieren der Versuchsbedingungen fand Prof. Marbe die richtige Erklärung für die Rechenkünste der Schimpanse. Der Wärter gab zu, die Fähig- keit zu besitzen, sich Zahlen sehr lebhaft vorzu- stellen. Auf Wunsch Marbes stellte er sich nun

Menge der einlaufenden Gesuche von Einzelpersonen ist eine Beantwortung nicht möglich; die vielen un- nötigen Anträge, die von vornherein keine Aussicht auf Beantwortung haben, erschweren den ohnehin schon umfangreichen Geschäftsbetrieb der Kriegs- wirtschafts-Alliengese ltschaft erheblich. Die beteiligten Kreise werden deshalb erneut darum gebeten, aus- sichtslos verurteilte Gesuche um Warenzuteilung zu unterlassen.

Ein U-Boot an der Adourmündung.

Eines unserer kopierten U-Boote ist an der Adourmündung aufgetaucht. Es hat die französische Küste mit Erfolg beleuchtet und ist dann weggetaucht. Es war an der Mündung des Adour. Dieser hier französische Fluß kommt von den Pyrenäen und



durchfließt das Campanertal. Er bildet die Grenze zwischen Landes und Basse Pyrenäen und mündet schließlich bei Bayonne nach dem Zusammenfluß mit der Nive in den Golf von Biscaya. Bayonne ist der Kriegshafen und Hauptumschlagplatz für die Fahrten nach Spanien und Portugal. Etwas südlich davon liegt das berühmte Bad Biarritz.

Schutz gegen die Kälte.

Ratsschläge eines Südpolfahrers.

Die Frage, wie der Soldat und der Zivilist am besten den Gefahren und Unannehmlichkeiten der Kälte begegnen könne, ist gegenwärtig in ganz Europa höchst aktuell. Besonders sorgen- volle Aufmerksamkeit widmet man diesem Problem jetzt in Frankreich, da das häufige Abziehen von Gliedmaßen und anderweitige höchst ernsthafte Frostschäden in der französischen Armee bewiesen haben, daß die Heeresverwaltung bisher nicht imstande war, genügend wirk- same Schutzmaßnahmen gegen die Kälte zu treffen. Darum regnet es Ratsschläge von allen Seiten, und besonders beachtet wird neuer- dings ein Artikel des Dr. Charcot, der seine am Südpol gemachten Erfahrungen verwertet.

Zum Schutz des Gesichtes gegen die Kälte empfiehlt Dr. Charcot vor allem die nur Nase und Augen freilassenden Hauben aus Wolle, wie sie von den Touristen vielfach bei Gletscher- partien getragen werden. Es sei zu bebauern, daß verschiedene französische Heeresführer den Soldaten das Tragen dieser Hauben ver- bieten mit der Begründung, daß das Gesicht der Soldaten hierdurch verringert und der Posten durch die warme Masse eingeschleiert werden könne. Mit den sogenannten Frostschäden müsse man außerordentlich vorsichtig umgehen. Es gäbe nur ganz wenige Salbenarten, die sicheren Schutz gewähren, wenn man aber bei starkem Frost und unzulänglichem Schutz ge- eignete Salbe auf das Gesicht streiche, so könne das Gesicht frieren und die Gefahr noch ver- größern.

Bei Handschuhen sei darauf zu achten, daß sie nicht zu eng sind und große Bewegungs- freiheiten gewähren. Bei sehr starkem Frost könne der Lederhandschuh keinen Schutz bieten, sondern eher die Gefahr vergrößern, und in diesem Falle sei jede Art von Woll- und Fellschuhen womöglich nicht ferner als die Gefahr noch ver- größern.

Für erkrankte Gliedmaßen gäbe es eine wirk- same Behandlung, nämlich Einreibung mit Alko- hol. Die Unkenntnis der geeigneten Mittel und der Mangel an diesbezüglichen Organisationen haben den französischen Soldaten großen Schaden gebracht, den man unbedingt hätte vermeiden können. Wenn der Fuß friert, so ist die Haupt- sache dafür fast stets in schlechter Blutcirculation

bei einer Reihe von 12 Rechenaufgaben nach- einander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nichts zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpanse 8 mal die — als Lösung falschen — Zahl an, die der Wärter sich ge- dacht hatte.

Schlechter funktionierte dies, wenn der Wärter während der Versuche die Augen ge- schlossen hielt. Aber da immerhin auch dann die Schimpanse öfter die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Prof. Marbe schließ- lich darauf, daß die Schimpanse die auszu- hebende Karte nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner unwillkürlichen Kopfrichtung wählte. Es wurden zehn Versuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Tieres unbeweglich so eingestellt war, daß dessen Mittelebene nacheinander die Zahlen 10, 9 u. 11, bis 1 schnitt. In allen Fällen hob Basso die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Tieres bezeichnet war.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Schimpanse Basso nicht zu rechnen vermag, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Tieres gibt, die ihm selbst unbewußt sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, daß die Beobachtungs- gabe der Schimpanse für äußerliche Zeichen er- heblich größer ist als beim Menschen. Diese klare und eindeutige Erklärung dürfte aber Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle „denkender Tiere“ anzuwenden sein.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor der Strafkammer hatte sich der Landwirt Kallies aus Mahlow mit seiner Tochter zu verantworten. Er hatte dem Leutnant v. M. Nisch im September vorigen Jahres für einen Rentner Pflaumen 25 Mark abgefordert, trotzdem dieser ihn und seine Tochter darauf aufmerksam machte, daß der Höchstpreis nur 10 Mark betrage. Der Leutnant war über die Forderung so empört, daß er antwortete: „Ja, wenn ich die Herren nicht verhalten, dann kann man es dem Senate nicht übel nehmen, wenn er die Landesprodukte mit Be- schlag belegt.“ Prompt erwiderte Kallies: „Ich ich mein Obst beschlagnahmen lasse, würde ich lieber die Bäume umbauen oder die Pflaumen verkaufen lassen.“ Ähn- liche Äußerungen tat auch die Tochter. Die vom Schöffengericht, das hierin die Befundung einer ganz besonders niedrigen Gefängnisstrafe von 500 Mark gegen die Angeklagten verhängte Geldstrafen von 500 Mark bzw. 200 Mark schienen den beiden zu hoch. Sie legten Berufung ein, die jedoch verworfen wurde.

Breslau. Der siebzehnjährige Schmied Erich Sader wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen verurteilter Exzesse zu sechs Wochen Ge- fängnis verurteilt. Er hatte von einem hiesigen Kaffeehausbesitzer durch Drohbriefe 10.000 Mark zu erpressen gesucht. Wenn der Kaffeehausbesitzer nicht zahlte, wollte er ihn wegen Diebstahls unerlaubter Glückspiele anzeigen.

Vermischtes.

Nahrungsmittelnot in Russland. Von dem furchtbaren Mangel an Nahrungsmitteln in Russland läßt sich die „Times“ von einem ihrer Mitarbeiter eine Schilderung entwerfen, die ein grelles Licht auf die Zustände im Zarenreiche wirft. Wer Lebensmittel haben will, muß an- stehen, 10 und 12 Stunden lang in den großen wie in den kleinen Städten. Für Fleisch, für Mehl, für Milch und für Zucker. Dabei haben die Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, die überhaupt zu haben sind, eine geradezu schwindelnde Höhe erreicht. Butter, die vor dem Kriege 45 Kopeken das russische Pfund zu 410 Gramm kostete, stellt sich jetzt auf 3 Rubel 60 Kopeken, das sind 7,75 Mark. Hammelfleisch stellt sich das russische Pfund jetzt 7 1/2 mal so teuer wie vor dem Kriege. Brot von sehr verschiedener Farbe und Qualität kostet das 2 1/2 fache wie früher. Ochsenfleisch ist nur nach Erfüllung unzähliger umständlicher Forma- litäten zu erhalten. Brot nur nach stunden- langem Anstehen. Mehl ist oft wochenlang über- haupt nicht zu haben, ebenso, meist noch schlimmer, ist es mit der Milch. Besondere Schuld an diesen Zuständen gibt man den ständigen Kom- petenzkonflikten der einzelnen Behörden unter- einander und der Schwerfälligkeit des russischen Behördenapparats.

Gemeinnütziges.

Bodenlact. Einen schönen dauerhaften Glanz- lack für tannene Fußböden bereitet man folgender- maßen. Man weicht 1/2 Liter Schellack in 1/2 Liter Spiritus zwei Tage vor dem Gebrauch ein und läßt es zugeben stehen, muß es aber manchmal umrühren. Vor dem Gebrauch rührt man 1/2 Liter Goldlöcher mit 50 Gramm Terpentin — (nicht Öl) und etwas Spiritus glatt und vermischt dieses mit der Schellacklösung. Dieser Lack trocknet rasch, hat einen schönen Glanz und kann mit Wasser abge- waschen werden. Er muß zweimal angestrichen werden; die und gleichmäßig die Dielen entlang.

Verfälschungen von Woll- und Seide zu erkennen. Man verbrennt einen aufgeschup- pelten Faden des zu untersuchenden Gewebes an einem Licht. Woll- und Seide brennen nur in der Flamme, ent- wickeln den unangenehmen Geruch nach verbranntem Horn, zeigen an den verbrannten Spitzen eine schwarze Kohle. Baumwolle brennt noch weiter, wenn sie aus der Flamme gezogen ist, entwickelt keinen unangenehmen Geruch, hinterläßt nur wenig Asche.

Bei einer Reihe von 12 Rechenaufgaben nach- einander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nichts zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpanse 8 mal die — als Lösung falschen — Zahl an, die der Wärter sich ge- dacht hatte.

Schlechter funktionierte dies, wenn der Wärter während der Versuche die Augen ge- schlossen hielt. Aber da immerhin auch dann die Schimpanse öfter die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Prof. Marbe schließ- lich darauf, daß die Schimpanse die auszu- hebende Karte nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner unwillkürlichen Kopfrichtung wählte. Es wurden zehn Versuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Tieres unbeweglich so eingestellt war, daß dessen Mittelebene nacheinander die Zahlen 10, 9 u. 11, bis 1 schnitt. In allen Fällen hob Basso die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Tieres bezeichnet war.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Schimpanse Basso nicht zu rechnen vermag, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Tieres gibt, die ihm selbst unbewußt sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, daß die Beobachtungs- gabe der Schimpanse für äußerliche Zeichen er- heblich größer ist als beim Menschen. Diese klare und eindeutige Erklärung dürfte aber Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle „denkender Tiere“ anzuwenden sein.



Für unsere Flieger und Luftfahrer!

Wer sich an der Förderung der Deutschen Luftfahrt als Mitarbeiter betätigen will, wende sich an den „Deutschen Luftflotten-Verein E. V.“
Berlin W 50, Marburger Str. 6

Gegen Husten und Heiserkeit!

Hustensaft für Kinder, ein vorzüglich bewährtes Mittel.
fl. Flasche 60 Pfg.
gr. „ 1.20 Mk.

Hustentropfen für Erwachsene
Flasche 50 Pfg.

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane und katarrhalischen Affektionen der Luftwege. Herzl. empfohlen!
Das Paket 1.— Mk.
Nur zu haben:

Apotheke in Flörsheim.



Konfirmanden u. Kommunikanten Anzüge

aus bestbewährten dunkelblauen, tielschwarzen u. marengo Stoffen, mit kurzen u. langen Hosen
in eleganten ein- u. zweireihigen Formen

Meine Hauptpreislagen:

25- 28- 32- 38- 42-
45- 48- 54- 60- bis 72-

Grosse Auswahl in allen Grössen.

S. WOLFF jr.

Herrenkleiderfabrik

Mainz.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. Februar 1917.

Ich Güterverkehr. Vom 22. bis einschließlich 24. d. M. ist der Güterverkehr für Stückgut sowie für Wagenladungen gesperrt mit Ausnahme von Lebensmitteln und Brennmaterial.

Rückgabe der Tauchbootsendungen an die Absender. Wegen vorläufiger Einstellung des Tauchbootbriefverkehrs nach überseeischen Ländern werden die bei den Postanstalten bereits eingelieferten Tauchbootsendungen den Absendern zurückgegeben. Hierbei wird die besondere Tauchbootgebühr gegen Empfangsbescheinigung erstattet.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat des H. Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Jahramt f. Gertrud Kraus. 7 Uhr Amt für Andreas Allendorf.

Samstag 6 1/2 Uhr Jahramt f. d. gef. Phil. Jos. Allendorf. 7 Uhr Amt f. Geshw. Franz und Marg. Hartmann.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 24. Febr.

Sabbat Terumah.

Vorabendgottesdienst 5 Uhr 25 Min.
Morgengottesdienst 9 Uhr 00 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 6 Uhr 45 Min.

Holzversteigerung.

Samstag, den 24. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in dem Medenbacher Gemeindewald folgendes Gehölz zur Versteigerung:

Distrikt Kohlhaag 8.

36 Eichen-Stämme von 34 Festm. in Längen von 7—14 Mtr. u. Durchmesser von 31—56 Ctm.
60 Amtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
24 Amtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
200 St. Buchenwellen.

Distrikt Steinwald 3 und 4.

147 Amtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
198 Amtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
1200 St. Buchen-Wellen,
700 Eichen-Wellen.

Der Anfang wird am Stammholz Distrikt Kohlhaag gemacht.

Medenbach, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeister.
J. W. Althen.

Holzversteigerung.

Montag, den 26. Februar d. Js., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, wird im Vorschacher Gemeindewald, Distrikt Buchwald 3 und 5, folgendes Gehölz versteigert:

97 Fichten-Stämme von 25,34 Festmtr.,
85 „ Stangen, I. Klasse,
160 „ „ II. „
230 „ „ III. „

Zusammenkunft auf dem Bizationalweg nach Langenhain.

Vorschach, den 20. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
A. L.

„Lornister-Humor“ jedes Bändchen 25 Pfg. bei Feinr. Dreisbach.

Rackows

Handels- Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführt für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Die nächsten Handelskurse beginnen am 11. April 1917.

Sonderkurse

Unterricht im Maschinenschreiben vormittags 9 bis 11 Uhr.

Sonderkurse

Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und im Schönschreiben nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.
Prospekt gratis.



Nachruf

für den in Feindesland und im Dienste des Vaterlandes einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallenen

Schütze Gerhard Schleidt

In der Blüte des Mannesalter.

In der Fülle der Kraft,

Hat Dich die Heimtücke

Einer Krankheit hinweggerafft.

Nun bist Du gekrönt nach hartem Streit
Mit der Krone des Lebens in der Ewigkeit!

Ruhe sanft in fremder Erde,

Geliebter Schwager und bester Vater Du,

Bis wir einst Dich wieder sehen werden

In des Himmels ewiger Ruh!

Nordfrankreich, den 15. Februar 1917.

Gewidmet von Deinem Schwager: Seb. Weingärtner.

Lokal-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. ds. Mts., abends 8 Uhr anfangend, findet im Gasthaus „Kartäuser Hof“ eine

Vereins-Versammlung

statt, wozu alle Mitglieder, besonders die Gewerbetreibenden, dringend eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Beratung über die Bildung von Kreisverbänden und Errichtung gewerblicher Beratungs- und Auskunftsstellen.

2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 21. Februar 1917.

Der Vorstand.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Montag, den 26. Februar, abends von 5—7 und Dienstag, den 27., morgens von 9 bis 4 Uhr nachmittags in Wiesbaden, Central-Hotel und Mittwoch, den 28., morgens von 8 bis 11 in Limburg, Hotel Nass. Hof sowie Montag, den 26., morgens von 9 bis 3 in Mainz, Hotel Pfälzer Hof, mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gummi- u. Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Hängeleib, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Geradehalter und Kampsaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Verfertigung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopädist,
Konstanz in Baden, Wöffenbergstraße 15, Telefon 515.

1/2 bis 1 Morgen Land

(am Widererweg bevorzugt) zu pachten gesucht.

Wer jagt die Expedition der Flörsheimer Zeitung.

Ein fleißiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. März gesucht.
Frau Dr. Carosfeld

Eine Wohnung: 2 Zimmer u. Küche

elektrisches Licht und Zubehör, ist zu vermieten.
Näheres im Verlag der Zeitung

Achtung! Selbstversorger, Landwirte

Die zum Abliefern des Getreides an die Mühlen notwendigen Anhängesettel mit vorschristsmäßigem Ausdruck sind in der Buchdruckerei von Heinrich Dreisbach, Kartäuserstr. 6, Flörsheim, zu haben.

Moderne Leihbibliothek

Viktor von Zabern

Mainz, Schillerstraße 32

5 Pfg. Tag und Buch.

Im Abonnement Mk. 2.— bei 3 Büchern im Tag für auswärtige Leser.

Gesangbücher

empfiehlt

H. Dreisbach